

Berger-Verlagungen und Anzeigenstelle
und in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindencstraße 3
Telefon: Dönhof 282-293
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Montag
16. März 1925

Verlag und Anzeigenstelle
Geschäftszeit 9-4 Uhr
Verleger: Hermann-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Cindencstraße 3
Telefon: Dönhof 2500-2507

Otto Braun, nicht Jarres!

Fort mit dem Bloß des Volksbetruges!

Die Firma Westarp-Strefemann hat die Frage des Firmenschildes glänzend gelöst. Sie benutzt ein Schild mit auswechselbaren Buchstaben. Für die Leute des Herrn Strefemann heißt sie Reichsblock, für die des Herrn Westarp Rechtsblock. Man braucht nur das I mit dem t zu vertauschen, dann können alle zufriedengestellt werden.

Der Wahlausruf der Deutschnationalen nimmt diese kleine Operation in aller Deffentlichkeit vor. Es heißt darin:

„Nunmehr ist Dr. Jarres der Kandidat des „Reichsblocks“, der gegenüber den Parteien der Weimarer Koalition zugleich der große Rechtsblock ist“

Für den, der etwas begriffsstutzig ist, und dazu gehören ja die Leser der Rechtspresse, schreibt Herr Westarp oben drein in der „Kreuz-Zeitung“:

„Unter einem Sozialdemokraten oder einem von der Sozialdemokratie abhängigen Präsidenten wird die große nationale Rechte an der Regierung niemals ihrer Stärke und Bedeutung entsprechend beteiligt werden, wird deshalb eine Befreiung unserer inneren Verhältnisse, eine feste und würdige Politik der Befreiung nach außen nicht zu erzielen sein.“

Der „Reichsblock“ heißt demnach von Rechts wegen Rechtsblock. Herr Jarres wird verpflichtet, den Deutschnationalen zu einer Regierung nach ihrem Wunsche zu verhelfen.

Wie reimt sich das zusammen!

Der Wahlausruf der Deutschnationalen lobt Herrn Jarres:

„Dr. Jarres ist ein deutscher Mann, uneigennützig in Beruf und Leben, erfahren und sachkundig in den Geschäften des Staates, deutsch in treuem Festhalten an christlichen Glauben, im Wesen und Wirken getragen von sozialem Empfinden gegen jeden Volksgenossen, deutsch vor allem auch im starken nationalen Willen, alles einzusetzen für des Vaterlandes Ehre und Freiheit.“

Herr Jarres ist der Mann Strefemanns, der ihm zur Kandidatur verholfen hat. Wie reimt sich das Lob zusammen mit den Angriffen, die er wegen des Garantienortschlusses gegen Strefemann führt, und von denen wir an demselben Tage in der „Deutschen Zeitung“ eine neue Probe lesen, an dem der Aufruf veröffentlicht wird?

Wo sieht der Schwindel? In der Stellung der Rechtspresse zur Sicherheitsfrage, oder im Wahlausruf der Deutschnationalen?

Der deutschnationale Betrug.

Die Proteste der Papiermarktgläubiger.

Zu Bergen häufen sich in unserer Redaktion die erbitterten Klagen der von den Deutschnationalen eingekerkerten und verratenen Opfer der Inflation. Wie sich in deren Augen die Haltung der Reaktionäre zur Aufwertung darstellt, mag einer der vielen Briefe unseren Lesern zeigen. Aus einer längeren Klageschrift entnehmen wir wörtlich die folgenden Ausführungen:

„Wir sind mit einer allgemeinen bescheidenen Sinszahlung zufrieden, da dann die Papiere — in der Hoffnung auf spätere höhere Zinsen — von der Börse ganz von selbst in die Höhe gehetzt werden. Punkt von der „Berliner Börsenzeitung“ schreibt in seinen Artikeln, die jüngeren Arbeiter bekommen zu hohe Löhne und verpassen das Geld in Kaffeehöhlen. In den Kreditanstalten sind keine Arbeiter, aber alle diese Leute zu finden, die Luther mit seiner 3. Steuernotverordnung schützt, die keine Zinsen zu zahlen brauchen und auch das uns abgeschwindelte Kapital nicht zurückzahlen. Ich habe 1921 einer Firma 200 000 Mark als Betriebskapital geliehen. Damals hatte die Firma 5 Arbeiter, heute 100. Ich bekam 16 1/2 Proz. Zinsen, machte 33 000 Mark im Jahr. Mein Verbrauch mit meiner Familie war 1921 23 000 Mark. Also konnte ich noch 10 000 Mark sparen. Herr Luther bestimmt nun, daß solche Schuldner überhaupt keine Zinsen zu zahlen brauchen. Von meinen 200 000 Mark, welche reine Goldmark für mich waren, soll ich nach Luthers Willen und seiner Umrechnung 600 Mark wieder zurückbekommen. Es war fast mein ganzes, bei 10stündiger Arbeit von Kindheit an aufgespartes Vermögen, und nun soll ich auf meine alten Tage mit 600 Mark was anfangen. Im Januar 1924 ging ich zu obigem Schuldner und tat ihn um etwas Zinsen: da sagten mir die Herrschaften, die Herrschaft sei in St. Moritz. Im April ging ich wieder hin, da waren die Herrschaften in Italien, und als ich im August Hunger mit meiner Familie hatte und wieder ging und Zinsen haben wollte, da waren die Lumpen in Nordbergen. Das sind die Leute, die die Kaffeehöhlen füllen, und nur weil sie infolge der dritten Steuernotverordnung keine Zinsen zu zahlen brauchen und auch noch um das geliehene Kapital betrügen können. Als ich jetzt wieder da war, sagten mir die Herrschaften, wenn ich was haben will, soll ich zum Rechtsanwalt gehen. Dazu habe ich kein Geld.“

Das ist eine der vielen Stimmen. Ein Mann, der um sein Vermögen vor zwei Jahren von jedem Proletarier beneidet worden wäre, ist durch die Inflation zum Bettler herabgesunken.

Und es waren die Deutschnationalen, die diesen Leuten goldene Berge versprochen und sie schmählich im Stich ließen, als es damit ernst wurde. Ihr Kandidat für das Amt des Reichspräsidenten, Dr. Jarres, war einer

der maßgeblichen Mitschöpfer jener dritten Steuernotverordnung, die diese Rentner und ehemals Reichen dem Hunger preisgab.

Sie werden es sich überlegen, ob sie sich noch einmal von reaktionärer Demagogie einfangen lassen. Sie werden es sich auch überlegen, ob sie noch den bürgerlichen Parteien Vertrauen schenken können, die die Aufwertungspläne der Reaktionäre gebildet haben.

Und wenn sie nur in ihrem Elend eine Spur von klarer Erkenntnis der politischen Lage erhielten, so werden sie nur noch der Partei zustimmen können, die allein im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeit und unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Notlage des einzelnen Opfers der Inflation die gerechte Aufwertung verlangt. Das aber ist die Sozialdemokratie; und der Kandidat für die Reichspräsidentschaft heißt Otto Braun.

Jarres in Duisburg.

Zum Reklamefeldzug des Rechtsblocks.

Jarres ist der Kandidat des Besitzes und der oberen Zehntausend, für die der Wahlkampf zur Präsidentschaft nichts anderes ist als der Kampf um die Sicherung der mit dem 9. November verlorenen uneingeschränkten Rechte. Sie wollen herrschen und befehlen, und das soll ihnen Jarres als Reichspräsident ermöglichen.

Hunderttausende von Mark sind bereits zur Propaganda für die Kandidatur Jarres zur Verfügung gestellt. Ein besonderer Ausschuss verteilt die Gelder, und eine mit vielen Kräften besetzte Presseabteilung versorgt die schwarzweihrote Presse mit Verleumdungsmaterial und Lobeshymnen auf Jarres. Er wird als der große mutige Mann gepriesen, der während des Kapp-Putsches als Duisburger Oberbürgermeister lieber seine Pflicht mit dem Tode bezog als daß er unter dem Druck der roten Armee davongelaufen wäre.

Wir bestreiten nicht, daß sich Herr Jarres damals im allgemeinen gut gehalten hat. Aber das war als Führer der Stadtverwaltung nicht mehr wie seine Pflicht. Vielleicht aber weist die Rechtspresse, wenn sie schon dabei ist, den Lebenslauf ihres Kandidaten bis in alle Einzelheiten wiederzugeben — auch einmal darauf hin, daß sich Herr Dr. Jarres während der letzten Tage des Kapp-Putsches unter den Schutz der belgischen Besatzung nach Duisburg-Ruhrort begeben hat. Er selbst wird das nicht bestreiten, und wir verübeln es ihm nicht. Aber wir erinnern an diese Dinge, weil die schwarzweihrote Presse ihn als den größten aller Helden hinzustellen versucht. Als Ebert, Scheidemann und Noske 1918/19 wochenlang ihr Leben aufs Spiel setzten, nachdem die Hohenzollern schmachvoll ausgerufen waren, hat kein Rechtsblatt von dem großen Mut dieser Männer gesprochen. Ihnen wird vielmehr jetzt die Quittung für ihre tapfere Haltung durch den Magdeburger Prozeß zuteil. Aus Jarres aber macht man den Helden, weil er zeitweise tat, was seine Pflicht war!

Nummer sieben — Ludendorff?

Hitler gegen Jarres.

Die Deutschnationalen in Norddeutschland lassen erklären, daß sie die Kandidatur Jarres unterstützen wollen. Sie vermeiden damit eine Fälschung ihrer Anhänger, und sie handeln klug damit; denn jede Wahl, bei der sie selbständig auftreten, wird zeigen, daß sie in Wahrheit als Partei — selbst als kleine Partei — nicht mehr da sind.

Anders denkt Hitler in Bayern. Sein Organ, der „Bölkische Kurier“, wendet sich mit großer Schärfe gegen Jarres und befürwortet eine völkische Sonderkandidatur:

„Und was das Betrüblächste ist: Selbst die Deutschnationale Partei versagt in einem so katastrophalen Ausmaß, daß man verzweifeln könnte. Sie hält immer noch die lächerliche Fiktion einer nationalen Einzelkandidatur aufrecht und sieht dieses Ziel ausgerechnet in der Person des vom Reichsbürgerrat gemannagten Dr. Jarres verwickelt.“

Wir haben schon gestern die Frage einer völkischen Sonderkandidatur in die Debatte geworfen. Die Lage ist heute so, daß diese Sonderkandidatur geradezu gebieterische Notwendigkeit ist. Denn vergessen wir eines nicht: Auch ein Reichspräsident Jarres wird seine Aufgabe darin erblicken, den „Kampf“ um die Erhaltung der deutschen Nation mit der Niederkämpfung der deutschen Freiheitsbewegung zu beginnen.

Die völkische Bewegung hat daher die geschichtliche Mission, das zu tun, wozu sich die nationalen Parteien als unfähig erwiesen haben. Sie hat die Mission, einen Kandidaten heraus zu stellen, in dem sich der Freiheitswille der deutschen Nation verkörpert.

Die Wahl der Persönlichkeit dürfte angelehnt dieser Aufgabe gerade bei uns Völkischen auf keine Schwierigkeiten stoßen.“

Also Ludendorff — als Kandidat Nummer sieben! Er wird sich mit Herrn Thälmann um die Ehre der niedrigsten Stimmenzahl erbittert schlagen und sein strategisches Genie aufbieten, um eine neue Niederlage zu erkämpfen.

Donnerstag Nachbetrieb im Reichswahlamt. Das Statistische Reichsamt, das jetzt als Reichswahlamt funktioniert, macht am Donnerstag Nachbetrieb, weil an die am 12. Uhr-Mitternacht die Anmeldefrist für die Reichswahlmännlichkeitskandidaten — bis jetzt sind es nur sechs — abläuft. Wer Lust, Liebe und 20 000 Unterschriften hat, dem ist noch Gelegenheit gegeben...

Die Not der Vertriebenen.

Ein neuer Ruhrskandal.

Von Emil Fischer-Rürnberg.

Das unglaubliche Verhalten der Reichsregierung, die ohne Genehmigung des Reichstags den Ruhrindustriellen 700 Millionen Goldmark als Liebesgabe schenkte, auf der anderen Seite aber den vertriebenen Deutschen aus dem Ausland und den ehemaligen deutschen Gebieten Bettelpfennige als Vorkostschädigung für den verlorenen Hausrat und die vernichtete Existenz andot, hat mit Recht in weiten Kreisen der Bevölkerung Entrüstung hervorgerufen. Wohl verurteilt die Presse der Schwerindustrie mit der immer mehr zusammenbrechenden Barmal-Affäre von dem Ruhrskandal abzulenken, aber die Empörung der Steuerzahler ist zu groß, um den Vertuschungsmanövern der Korruptionspresse Erfolg zu bringen.

Ritten in die Versuche der Strefemann-Luther-Regierung, ihr Verhalten gegenüber den Ruhrindustriellen zu rechtfertigen, kommt die Kunde von einem neuen Skandal, der nicht nur die Gemüter der Vertriebenen aufs höchste erregt. Befanlich mußten die deutschen Familien im Ausland und in den ehemaligen deutschen Gebieten, die durch den Krieg verloren gingen, ihren Hausrat bei der Ausweisung zurücklassen oder zu einem Spottgeld verschleudern. Der zurückgelassene Hausrat wurde dann von den fremden Regierungen versteigert und der Erlös der deutschen Regierung auf das Reparationskonto gutgeschrieben. Mit anderen Worten: Deutschland hat einen Teil seiner Kriegsschulden mit dem Eigentum der Vertriebenen bezahlt! Die Flüchtlinge jedoch belamen von der deutschen Regierung lediglich eine Abfindung für verlorenes Mobiliar und verlorene Existenz von sage und schreibe 1250 bis 2000 Mark, ganz gleich, ob es sich um einen tatsächlichen Schaden von 3000 bis 10000 Mark und darüber handelte.

Nun sind dieser Tage infolge der Räumung einzelner Gebiete des Ruhrreviers durch die Besatzungstruppen mehrere hundert Zimmereinrichtungen von Beamten der Besatzungstruppen und der Reglabahnen freigegeben worden und dem Reichsvermögensamt zur Verfügung gestellt worden. Was tut die Reichsregierung? Anstatt die freigewordenen Haushaltungen ihren ärmsten Kindern, den Vertriebenen, die fürs Vaterland ihr Hab und Gut geopfert haben, zu billigem Geld zu überlassen, damit Hunderte von Flüchtlingsfamilien wieder Tisch und Stuhl bekommen, werden von den Beamten der Reichsregierung die freigewordenen Haushaltungen in Essen, Düsseldorf, Hagen usw. einfach an den Meistbietenden versteigert! Die Regierungsinstanzen, die mit dem Eigentum der Vertriebenen die Kriegsschulden bezahlen, bringen noch nicht einmal soviel Gerechtigkeitsgefühl auf, hier den unverschuldet in Not geratenen deutschen Flüchtlingsfamilien unter die Arme zu greifen. Bei den Ruhrmagnaten war die Reichsregierung sehr schnell bei der Hand, „helfend und unterstützend“ einzugreifen! Für die Vermögen der Armen, für die wirklichen Opfer des Krieges rührt sich kein Finger.

Von der Staatsanwaltschaft, von der Rechtspresse, von Regierungsvorstreitern wird in allen Tischen unbehaglicher Politiker herumgeschwiffelt, um etwa herauszufinden, was man dem Bolke als abschreckendes Beispiel der moralischen Minderwertigkeit einzelner Politiker der Linksparteien oder diesen selbst vorführen möchte. Kein Tag vergeht, an dem nicht die Rechtspresse von angeblichen Bereicherungen sozialdemokratischer Führer auf Kosten des deutschen Volkes zu berichten weiß. Kein Wort aber meldet dieselbe Presse, daß Beamtenorganisationen, Kirchen, Klöster und reichliche Möbelhändler mit den besten Zimmereinrichtungen und Möbelstücken, die jetzt im Ruhrgebiet freigeworden sind, gesegnet wurden, während die armen Flüchtlinge leer ausgehen, die die Sachen so nötig brauchen, um wieder ein geordnetes Familienleben aufzubauen.

Nicht nur das, der Skandal wird noch größer, wenn man erfährt, was Flüchtlinge über diese Vorgänge an ihre Organisationsleitung schreiben, um ihrer nur zu berechtigten Empörung Luft zu machen. In einem Schreiben aus Oberhausen im Rheinland heißt es unter anderem:

„Außerdem haben wir die Beobachtung machen müssen, daß beim Verkauf für die Flüchtlinge die Preise für die Möbelstücke bedeutend höher angelegt waren als für andere Käufer. Beispielsweise war ein Klavier für die Flüchtlinge mit 1600 Mark angesetzt, welches später an Privatleute für 1200 Mark abgesetzt wurde; eine gute eichene Zimmereinrichtung war mit 200 Mark als verkauft bezeichnet, während am Verkaufstag von den Flüchtlingen für eine Zimmereinrichtung nicht in gleicher Qualität von letzteren 400 Mark gefordert wurden.“

Als Flüchtlinge in Hagen sich um Möbel bemühten, hieß es, die Zimmereinrichtungen seien bereits meistbietend versteigert worden. In Dortmund waren 600 komplette Wohnungseinrichtungen freigeworden. Ein Teil davon wurde an die noch besetzten Besatzungsämter abgegeben, der andere Teil versteigert — — die im Ruhrgebiet zahlreich zugezogenen, aus Elend-Verdrängen vertriebenen Vergarbeiter gingen leer aus. In Wiesbaden stehen 400 Einrichtungen von abgebauter Regierämtern. Diese Sachen sollen demnach sogar in ganzen versteigert werden.

So sorgt dieselbe Regierung, die ohne mit den Wimpern zu zucken, über die Millionäre im Ruhrgebiet einen

unerhörten Goldregen fließen sie, für diejenigen, die nicht nur alles verloren haben, sondern mit deren früherem Eigentum die Annegionspolitik der Schwerindustrie bezahlt werden muß. Würden Sozialdemokraten so handeln, die Deutschnationalen und ihre Hintermänner hätten nicht genug Worte, um solches Verhalten an den Fährdingen mit allen Mitteln des Schmierentropes zu kennzeichnen. Wie die Vertriebenen, von denen Hunderttausende bei der letzten Wahl den Versprechungen der Rechtsparleien Glauben schenken, über den neuesten Ruhrskandal denken, das wird die Regierung des Ruhrblocks, der sich „Rechtsblock“ nennt, am 29. März mit aller Deutlichkeit erfahren.

Strefemanns Partherpfeil.

Frau von Oheimb gegen Strefemann.

Die „Zeit“ polemisiert gegen das „Berliner Tageblatt“ wegen der Feststellung, daß der Partherpfeil des Herrn Strefemann die Kandidatur Gehler zum Erliegen gebracht habe. Gegen die weitaus schärferen Angriffe aus den Reihen des Jarres-Blocks selbst gegen die „Zeit“, vor allem der „Deutschen Tageszeitung“, riskiert das Organ des Herrn Strefemann sein einziges Wort.

Die Leitung der Volkspartei hat dafür eine öffentliche Polemik mit Frau v. Oheimb angefangen, und diese Polemik bekommt Herrn Strefemann schlecht. Frau v. Oheimb setzt sich gegen die parteiöffentliche Mitteilung der Volkspartei zur Wehr, daß sie mit ihrem Austritt nur dem Ausschluß zuvorgekommen sei, und weist dokumentarisch nach, daß die parteiöffentliche Pressemitteilung darüber eine Unwahrheit verbreitet.

Die Feststellungen von Frau v. Oheimb eritreten sich weiter auf die Sitzung des Reichsparteiausschusses zur Präsidentschaftsfrage. Hierzu schreibt sie:

„Es kann aber auch sein, daß hier eine Irrführung der Öffentlichkeit herbeigeführt werden sollte. Herr Strefemann hat in seiner Rede vor dem Reichsausschuß in leidenschaftlichster Weise gegen die bürgerliche Sammelkandidatur gekämpft und dadurch die doch selbstverständlich weniger orientierten Wahlkreisvorsitzenden und Parteisekretäre zu einem Beschluß gebracht, der eigentlich der Mehrheit der Deutschen Volkspartei widerspricht.“

Der größere Teil der Vertreter hatte sich für den Sammelkandidaten der bürgerlichen Parteien ausgesprochen und sich damit dem Gedanken der Reichstagsabgeordneten angeschlossen, weil dieser Sammelkandidat ja auch der seit 1 1/2 Jahren geführten politischen Linie entsprach, eine bürgerliche Mehrheit zu schaffen.“

Die Tatsache, daß Strefemann die Kandidatur Gehler zu Fall gebracht hat, um Jarres durchzusetzen, ist nicht zu bestreiten. Herr Jarres ist also auf Grund einer Intrigue seines Freundes Strefemann Kandidat des Rechtsblocks geworden. Diese Feststellung zeigt, was es mit den tollen Deklamationen des Rechtsblocks für Herrn Jarres auf sich hat.

Die Stellung der Wirtschaftspartei.

Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund gegen Jarres

Am Sonnabend tagte im Bayerischen Landtag die Landesvorstandsschaft des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes, um den Bericht des Ministers sehr über die Verhandlungen zur Reichspräsidentenwahl in Berlin entgegenzunehmen. In einer einstimmig gefaßten Entschließung wird bedauert, daß die Zusammensetzung aller bürgerlichen Parteien auf einen gemeinsamen Kandidaten nicht gelungen ist. Was die Haltung des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes zu den bereits nominierten Kandidaten anlangt, so kommt eine Unterstützung der Kandidaten der Linken nicht in Frage. Der Landesverband hat es aber auch abgelehnt, die Wahl der Kandidaten der Rechtsparteien seinen Mitgliedern und Anhängern zu empfehlen. Welchen

Kandidaten die Parteileitung ihren Anhängern vorschlagen wird, hängt von der Entscheidung ab, welche die Fraktion der Wirtschaftspartei am kommenden Dienstag in Berlin zusammentritt, treffen wird.

Wahlsieg in Kiel.

Dr. Heimerich zum Bürgermeister gewählt.

Kiel, 16. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Kieler Bürgerwahl wählte den Genossen Heimerich-Nürnberg mit 2934 Stimmen zum Bürgermeister. Auf den Gegenkandidaten, den volksparteilichen Dr. Hansemann-Neuß, entfielen 20736, auf den bisherigen Bürgermeister Dr. Gradenwih, der zur Demokratischen Partei zählt, 16814 Stimmen. Diese Wahlen erfolgen in Schleswig-Holstein in direkter Wahl durch die Bürgerschaft. Relative Mehrheit entscheidet.

Magdeburger Prozeß.

Otto Wels als Zeuge.

Um 10 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Rudolf die Verhandlung und wandte sich an den Angeklagten: Welches Material haben Sie in erster Instanz angegeben, um Ihre Beweisführung zu stützen?

Der Angeklagte Rothardt verharrete etwa 3 Minuten in Schweigen und mit einem Blick nach seinem Verteidiger erklärte er: Daran erinnere ich mich nicht mehr.

Vork.: Vermutlich haben Sie bei Abfassung Ihres beleidigenden Artikels sich auf die Aussage Dr. Ganhers in seinem eigenen Verfahren gestützt.

Rothardt murmelte etwas Unverständliches und setzte sich wieder. Das Gericht verlas darauf Teile aus der Schlußschrift Dr. Ganhers.

Dann erfolgte die Vernehmung des Vorsitzenden der SPD., des Reichstagsabgeordneten Otto Wels,

der sich zunächst über die Machtverhältnisse in der SPD. während des Krieges verbreitete, die sich am besten in der Tatsache dokumentierten, daß der Parteivorstand keine Möglichkeit hatte, auf den „Vorwärts“, als er gegen den Parteivorstand schrieb, Einfluß zu nehmen. Deshalb gründete der Parteivorstand die „Fackel“, die der Zeuge redigierte. Wels war damals Beisitzer im Sozialdemokratischen Parteivorstand und Bezirkssekretär für die Provinz Brandenburg. Auf Wunsch des Zeugen wurde zur Kennzeichnung der Einstellung des Parteivorstandes ein Artikel der „Fackel“ aus dem Jahre 1917 „Ausgepaßt!“ verlesen, in der gegen die damals schon drohenden Generalkriegsbewegungen sehr scharf Front gemacht und der „Generalkrieg im Kriege als heller Wahnsinn“ bezeichnet wurde. Die Massen der deutschen Arbeiter werden, so hieß es in dem Artikel, ihren Brüdern an der Front nicht in den Rücken fallen.

Vorsitzender: „Das war also die Ansicht des Parteivorstandes?“

Zeuge: „Jawohl, und Ebert besonders reute diese Veröffentlichung an, um auf die Bevölkerung einwirken zu können. Die Parteileitung hat durch den ganzen Krieg hindurch ihre Einstellung zur Landesverteidigung durchgehalten und gerade der verstorbenen Reichspräsident hat ja deshalb den Kampf mit Hugo Haase durchgefochten, der mit der Spaltung der SPD. endete.“

Vork.: Aber die Parteileitung ist später doch in die Streikleitung eingetreten?

Zeuge: „Gewiß“ und das ist kein Widerspruch zu der Gesamteinstellung. Dieser Streik ist ja ganz im Geheimen hinter unseren Rücken in den Betrieben gemacht worden. Wir haben im Parteivorstand in dieser Streikbewegung die größte Gefahr für Land und Volk. Unsere Pflicht war es, unsere Leute nicht wild herumlaufen zu lassen, sondern die Aktion in Bahnen zu lenken, in denen sie möglichst geringen Schaden anrichten konnte. Unsere Einstellung zu Streiks im Kriege war traditionell. 1907 trat in Stuttgart ein sozialistischer Konflikt auf, auf dem die Front des Generalkriegs im Kriege behauptet wurde. Es kam zu heftigen Debatten zwischen Bebel und Sauer. Wir verteilten die Meinung, daß ein Zweifrontenkrieg, der uns bevorstand, die Niederlage der Demokratie und den Sieg des russischen Bolschewismus bringen mußte. Deshalb vertrauten damals wie auch später in Kopenhagen wir deutschen Sozialdemokraten den Standpunkt, daß wir nie die Hand bieten würden, unser Vaterland überrennen zu lassen und die Frucht unserer 50jährigen

Arbeit vernichten zu lassen. Wie die Haltung der deutschen Sozialdemokraten im Ausland aufgefaßt wurde, geht ja am besten daraus hervor, daß im Frühjahr 1919 auf dem ersten Sozialkongress in Bern der Antrag gestellt wurde, Ebert und Scheidemann aus der Sozialdemokratie auszustossen, weil sie mit der kaiserlichen Regierung durch Dick und Dünn gegangen seien. Wir traten in die Streikleitung ein, deren wirtschaftliche Berechtigung wir auch nicht anerkennen konnten, um die Leute wieder in die Betriebe zu bringen, stehen aber leider auf Verständnislosigkeit bei der Regierung.

Vork.: Sie haben an keiner Sitzung der Streikleitung teilgenommen?

Zeuge: Ja, an zwei oder drei Sitzungen.

Vork.: Das Oberkommando hatte diese Sitzungen doch aber verboten.

Zeuge: Es soll vorkommen, daß Besprechungen trotz eines Verbotes abgehalten werden, nicht bloß bei den Sozialdemokraten.

Vork.: Am 30. Januar fand eine Sitzung des Parteivorstandes nachmittags statt. Ist es sicher, daß Herr Ebert an dieser Sitzung teilgenommen hat?

Zeuge: Nach meiner Erinnerung ganz sicher.

Pariser Konferenz — polnische Proteste.

Von den heutigen Besprechungen Herriots mit den Außenministern Englands, der Tschechoslowakei und Polens in Paris kündigen manche Depeschen die Entscheidung über die Räumung der Kölner Zone und über das deutsche Angebot eines Sicherheitspaktes an, das ja in erster Linie gemacht worden ist, um die deutschen Rheinlande von ausländischer Militärbesetzung zu befreien. Man wird abzuwarten haben, ob es wirklich zu einer Entscheidung kommt, die aber natürlich noch von den Regierungen und vielleicht auch noch von den Ausschüssen der Parlamente gebilligt werden müßte.

Inzwischen macht man in Polen großen Lärm gegen die von Deutschland geforderte Möglichkeit, eine Revision der deutsch-polnischen Grenzen auf friedlichem Wege anzustreben. Man tut so, als sei Westpolen wirklich schon in Gefahr, losgerissen zu werden, und gegen diesen Popanz hat sogar der Warschauer Magistrat von Amts wegen eine Demonstration veranstaltet; sie verlief ohne Zwischenfall; eine nebenbei beabsichtigte kleine Ovation für die britische Gesandtschaft wurde polizeilich verhindert. Auch in Katowitz schimpfte sich eine — sogar mit Sonderzügen herbeigeführte — Menge in Wort und Bild gegen Deutschland genügend aus und ging dann auseinander. Auch hier gab es keinerlei Zwischenfälle oder Rohheitsakte.

Der linksstehende polnische Vizeminister Thugutt ist zurückgetreten, weil man ihn gar nicht mitbestimmen lasse. Die liberale Zeitung „Kurjer Poranny“ befürchtet, die Demission Thugutts werde zur Folge haben, daß man von nun an in den Ostmarken (Ukraine) nicht eine Politik des Gefeges, sondern eine solche der Polizei und der Faust machen werde.

Herr v. Arco, der deutschnationale Vizepräsident des Preussischen Landtages, teilt uns in einer Berichtigung mit, daß er niemals irgendwelche Beziehungen zur Scharlach-Bank gehabt habe und daß unsere Angaben in dem Artikel „Deutschnationale Geschäftsaffäre“, soweit sie sich auf ihn bezogen, unrichtig seien. Da die sozialdemokratische Fraktion des Landtages einen Untersuchungsausschuß beantragt hat, so wird sich Gelegenheit finden, die Richtigkeit dieser Angaben nachzuweisen.

Die Kriegssprosse gegen Alweisdende. Das Kriegsgeld in Gent vertriebt der deutsche Feldwebel Johannes Woyz angeblich in Moskau 1916 begangener Ausföhrungen und den Wundbahner Lonsack wegen verschiedener unter Drohung mit dem Tode begangener Diebstähle in contumaciam zu je 15 Jahren Zwangsarbeit. Der deutsche Oberstmann Franz Stoffel wurde in contumaciam zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Er soll einen Einwohner von Sinag erschossen haben.

Zum Hofenkommissar für Danzig ernannt hat der Völkerverbundrat den Schweizer, Rülzoberst de Loes, früher Spinnereibesitzer in Mülhausen i. E.

„Segel am Horizont.“

(Vollsbühne.)

Ein Bild der Inspiration traf in die Phantasie Rudolf Leonhards. Er neigt zu solchen Erleuchtungen, pflegt er doch gern euphorische Weisheit, indem er durch einen knappen Spruch Lebensunlöslichkeiten erklärt. Der Gedankensplitter ist natürlich nur Ertrag für einen ganzen Gedanken, und der kluge Mann, der solchen Ausdruck sucht, kann leicht in den Verdacht geraten, über die Moral und Seelenkunde wie ein Windhund wegzuspringen. Balzac las gern Zeitungen, um absonderliche Schicksalsverwirrungen aufzuspüren. Leonhard tat Gleiches wie Balzac und entdeckte die Nachricht, daß irgendwo ein Schiff Anker warf, auf dessen Kommando eine Kapitänin stand. Nach dem Verschwinden des Kapitäns hatte die ganze Mannschaft die Frau auf diesen Posten gewählt. Die Notiz ließ den Dichter nicht mehr los und er schuferte. Er schuferte um einen Stoff, der von außen zu ihm gekommen war. Das kann nicht schaden, wenn der Träumer in sich genügend Stoff hat, um das ihm von außen streifende Ereignis innerlich durchzugliedern. Dann kann die innere Schmelze ergebeigt sein durch Gehirn oder Gefühl. Bieleicht kommt das Gehirn am besten, wenn Gefühl die Grundmaterie ist. Bei Leonhard ist Grundmaterie die Kraft des Spektulierens.

Diese Kapitänin ist Frau und Schiffsführerin, weißliches Herz und befehlender Herr zugleich. Ein Herr, den sich die Gleichberechtigten auf dem Seeschild wählen. Denn es handelt sich um lauter Menschen von heute, vom letzten 1925, die unter dem sozialistischen Gemeinheitsideal stehen und mit den Semelemanieren manuzieren. Also heißt der Segler „Bomarisch“, zu Deutsch „Genosse“, Vorkämpfer, Abstimmer mit Reden, Tagesordnung, Seemannsvollversammlung an Bord. Angela Alexandrowna soll obedeit werden, weil niemand von den 60 Männern sie in der Schiffskammer allein schlafen lassen will. Entweder ruzter vom Kapitänsdeck oder einen von der Besatzung wählen, dem's Angela, eben noch Oberhaupt, oder schlichtlich geistlich ruzhaufes Oberhaupt mit weicher Haut und runden Hüften, wieder Privatgut wird. Dem werden 59 Ruhe geben oder sich gegenständig aufstellen. Werden sie Ruhe geben? Als die zur erfüllenden Männerwahl vorgewählte Kapitänin den Feind, den Komplexiersten, erwählt, verweist sich der Besetzte. Als sie nach dieser Enttäuschung den Niedrigsten und Tierischsten, den Larzen Reich, erwählt, werden die brennend Übersüßigen den armen Hund über Bord. Die erste Wahl war Aufrichtigkeit, die zweite war Notwehr. Reich's ist gelöst. Alles verwirrt sich noch schwerer. Und die Erfüllung kommt erst, nachdem alle Mann an Bord klar in das Frauenherz hineinbelebt haben. Sie ist das ungeschuldige Frauenherz, das ewig ungeschuldige Frauenherz, das doch jede Sekunde in Verstrickung gerät, weil der begehrende Mann und die nicht-möcher beeherrschende Frau von der Urnatur zur Erbfeindschaft, zur unauslöschlichen Nem- und Erfeindschaft verurteilt sind. Siehe den einfüßigen Götzen der Kapitänin, der durch Versuchung un'erginal Behe den Steuermann, den die Perzeplung über seine Sinnensaludt über Bord schwemmte! Trotzdem will der glückliche Dichter nicht das Chaos weiden. Es soll bewiesen werden, daß die reine Schmelzeinnigkeit zwischen Mann und Frau möglich ist, die laubere Paratgenossenschaft. Deswegen heißt der Segler „Bomarisch“.

der schon den Hafen sieht, wieder auf die unendliche See. Die 58 Personen, die noch schliefen sind, wollen ihre Heilung von der Erbfeindschaft, die jeden Mann wahnsinnig macht vor jeder See, genießen und überprüfen. Der Dichter tröstet, daß die Prüfung durchaus zuzunehmen der Seelenabenteurer ausfallen wird.

Der optimistische Dichter gestaltet hier Alles, von denen zwei nicht stoff werden. Dann aber spannt sich die Dramatik, und die kritische und gedankliche Ueberbrück des Anfangs wird verlassen. Nachdem sich nur die Drehbühne gedreht hat, geraten auch die Schiffsleute in richtige Brandung. Diese Drehbühne wird nun für die Aufklärung herrlich ausgenutzt. Der imponierende Schiffsraum füllt die ganze Breite des Schauspielers, und öffnet sich, technisch sehr geistreich von Traugott Müller und Hans Sachs vorbereitet, das Innere des Seglers, dann werden höchst imponierende Bilder sichtbar. Mit den Technikern zusammen arbeitete der Requisiteur Erwin Piffator, der Gerda Müller einlud, die Kapitänin zu spielen. Es ist schade, daß die Vollsbühne es verdaumte, ihren Veranlasser mit tüchtigen Frauen zu bereichern. Selbstverständlich der Requisiteur brachte diesmal noch etwas Gutes. Aber es ist Zeit, daß der Wiederaufbau jetzt bald vor sich geht. Bei den Männern muß mancher verschwinden, muß mancher neuer Mann gewonnen werden.

Max Hochdorf.

August von Wassermann.

Der berühmte Forscher auf dem Gebiete der Immunitätslehre und weitbekannte Schöpfer der nach ihm benannten Reaktion zur Erkennung der Syphilis und der Tuberkulose, Professor August v. Wassermann, ist heute gestorben.

August von Wassermann wurde am 21. Februar 1866 in Bamberg als Sohn eines Bankiers geboren und studierte nach seiner Gymnasialzeit in München, Straßburg, Wien und Berlin Medizin. Er promovierte 1889 in Berlin und erlangte 1890 die ärztliche Approbation. Im nächsten Jahre wurde er Assistent am Kochschen Institut für Infektionskrankheiten, das mit der Charité verbunden war und an dem er ständig tätig geblieben ist, zuletzt als Abteilungsleiter. Im Jahre 1898 zum Titularprofessor ernannt, begann Wassermann 1901 seine akademische Lehrtätigkeit als Privatdozent in Berlin, wurde 1902 außerordentlicher und bald darauf ordentlicher Professor. 1906 wurde ihm die Leitung der Abteilung für experimentelle Therapie und Serumforschung am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin übertragen. Im Juli 1913 wurde er zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie zu Dohlem ernannt.

Wassermanns Name ist dadurch in der ganzen Welt bekannt geworden, daß nach ihm die Krankheit benannt worden ist, durch die die Diagnose und Behandlung der Syphilis in ungeahnter Weise gefördert worden ist. Durch sie ist es möglich geworden, mit großer Sicherheit festzustellen, wann die Syphilis geheilt ist. Durch die Entdeckung des Salvarsans durch Ehrlich ist die Wassermannsche Reaktion, die er gemeinsam mit seinen früheren Assistenten Bruck und August Reicher in Veseau ausgearbeitet hat, von noch größerer Bedeutung geworden. Durch sie konnte zuerst auch einwandfrei festgestellt werden, daß die Gehirnerweichung und die Rückenmarkschwindigkeit mit der Syphilis im Zusammenhang stehen, was bedeutende Kliniker wie von Zepfen

nicht anerkannten. Von großer praktischer Bedeutung war Wassermanns Entdeckung, daß die Einzelnarten der Menschen und Tiere verschiedene Reaktionen zeigen. Diese Entdeckung ist für die forensische Medizin bedeutungsvoll geworden, da auf ihr die Wassermann-Wilhelmsche biologische Blutprobe beruht.

Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist noch ferner bemerkenswert die im Jahre 1895 gemeinschaftlich mit R. Pfeifer in Königsberg ausgeführte Arbeit über den Unterschied der toxischen und bakteriellen Immunität. Auch gelang es ihm festzustellen, in welchen Organen die spezifischen Schutzstoffe des Serums entstehen. Erwähnenswert sind seine Arbeiten über den Wundstarrkrampf, indem er im Gehirn Substanzen fand, die sich mit dem Tetanusgift chemisch verbinden.

Die Vollsbühne feiert den Sonntagmorgen mit einem Orchesterkonzert, das Brahms F-Dur-Sinfonie auf Schuberts Unvollendete, Unsterbliche folgen läßt. Ein Programm, das schmutzlos in seiner höchsten Kunst- und Stilreinheit die Massen doch nicht allzu sehr zu locken scheint: das Haus ist trotz der Staatskapelle und trotz Erich Kleiber nur zum Teil gefüllt. Der gestaltete beide Werke mit der Kraft eines überlegenen Verstandes, der mit Tempo und Agogik insbesondere oft stark subjektiv schaltet, und der in der besinnlichen Konsequenz eines nicht immer aller Eigenwilligkeit baren Ausbaues mehr selbst als wärmt. Schuberts H-Moll-Sinfonie erklingt außerordentlich plastisch aufgebaut, das Seitenthema endlich einmal nicht im breiten, aufdringlichen Ton, sondern noch innen gewandt, ganz in sich hineingefangen. Schlusgruppe und Durchführung beginnen in weicher Jägelung. Das Moderato des Ganzen ist stärker betont als das Allegro. Eine überraschende, weisse Röhle durchweht den Satz. Im Adagio für die Kleiber keine göttliche Länge, er plant das Melos breit aus. Bei Brahms wirkt seine mögliche Ruhe am meisten. Intensive Kraft des Dispositionens, Ausarbeitung des Details, eine außerordentliche Zurückhaltung des Zeitmaßes in langen Teilen des Schlusstückes kennzeichnen diese Brahms-Interpretation. Das wohl zum größten Teil aus Nichtkennern zusammengesetzte Publikum nimmt den Schluß der Sinfonie mit langem Schweigen, ehe es in Beifallstundgebungen ausbricht. Die ganz noch innen laufende Richtung dieser Spannungslösung hat Kleiber aus Maßstäbe herausgemittelt. — Eine Stunde reinen künstlerischen Schauens! S. G.

Gründung einer Verwaltungsakademie in Cripply. Unter der Bezeichnung Verwaltungsalademie Cripply ist die frühere Beamtenakademie neu gegründet worden. Die Leitung hat der Professor an der hiesigen Landesuniversität Geh. Rat Dr. Apell übernommen. Die Verwaltungsalademie, die sich die wissenschaftliche Fortbildung der Beamten zum Ziel setzt, hat, wurde u. a. von der Deutschen Reichsbahnverwaltung gefördert. J. Allegung eines v. Ulla feilischen Toen'ang'ides. Bei Anstaltsbesuchen im alten Kantonage der Wengenische zu Ulln wurde in einem Artikel ein Anstalts-Gemälde freigelegt, das einen Teilerlass darstellt, der auf Veranlassung des Reiches Ulrich Strobel im Jahre 1160 gemalt worden ist. Dielet Oss wird auf der Welt verbraucht? Eine lebende Neffenliste englische Statistik berechnet den gesamten Weltbedarf an Neffen auf 22 Milliarden Kubikmeter im Jahre. Die Erzeugung dieser gewaltigen Wassermengen erfolgt der Verbrauch von über 20 Millionen Tonnen Kohle. Unter den Beschäftigten hält London den Rekord des Neffenbrauchs mit 21 Kubikmetern auf den Einwohner. Das ist nicht einmal sehr viel, wenn man hört, daß es in London nicht weniger als 1 600 000 Gasköcher gibt.

Blutiger Zusammenstoß in Neukölln.

Wieder ein Todesopfer der Polizeiwaffe.

Von der Pressestelle des Polizeipräsidiums wird mitgeteilt:

Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr passierte ein Zug von etwa 450 kommunistischen Demonstranten den Hermannplatz in Neukölln. Sie brachten einen Straßenbahnwagen, der den Zug durchfahren wollte, gewaltsam zum Halten, und ein Demonstrant schlug mit der Weichenstellstange auf den Führer ein. Die an der Nordseite des Hermannplatzes aufgestellten Verkehrsposten der Schutzpolizei versuchten den Täter festzunehmen und zur Wache zu bringen, wurde aber von den Demonstranten hieran gewaltsam gehindert und der festgenommene ihnen wieder entzogen. Ein von der Südseite her zu Hilfe eilender Schutzpolizist wurde ebenfalls von der Menge angegriffen und zu Boden geworfen. In höchster Bedrängnis gab nunmehr ein Schutzpolizist, der zufällig in Hüll zum Wege gekommen und seinen gefährdeten Kameraden beigeprungen war, Schreckschüsse ab. Außerdem sind auch Schüsse von unbekannter Seite innerhalb der Menge gefallen. (?) Hierbei wurde einer der an dem Angriff auf die Beamten hauptsächlich beteiligten Demonstranten, dessen Name noch nicht festgestellt ist, durch einen Oberleutnant erschossen getroffen. Er ist infolge Verblutung kurz darauf vor der Einlieferung in das Urbankrankenhaus gestorben. Den noch weiterhin an Leib und Leben bedrohten Beamten gelang es nur durch Vorhalten der Schusswaffe und Hinweis auf die Folgen, die Menge solange von sich fernzuhalten, bis das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando eintraf und die Menge durch gütliches Zureden zum Auseinandergehen veranlaßte. Die schwere Bedrängnis der beteiligten Beamten und die Gewalttätigkeit der Menge gegen sie ist auch durch unbeteiligte Zivilpersonen bestätigt worden.

Der erschossene Mann ist noch nicht bekannt. Er hat einen Schuh in den Oberschenkel erhalten. Die Kugel durchschlug einige Zentimeter unterhalb der Brustgegend die große Schlagader. Der Erschossene ist etwa 43-48 Jahre alt und 1,64 Meter groß, hat blondes, graugemischtes Haar und einen blonden gestuhten Schnurrbart und trug einen hellgrauen Schlafhut, einen gelbbraunen Mäntel, eine blaue Jacke, graue Strümpfe und schwarze Schuhe. In der Weste befindet sich der Name Baltrusch. An der rechten Hand haben der kleine und der Ringfinger innen ein Ueberbleibsel. Der Nagel des Mittelfingers ist stark verkrüppelt.

Das ist der Polizeibericht über einen der blutigen Vorgänge, die sich leider in neuester Zeit in unerträglicher Weise wiederholen. Der Bericht spricht wieder von den Schüssen aus der Menge und läßt es offen, ob der Getötete von der Kugel des „Schutzpolizisten in Zivil“ oder von einer anderen getroffen worden ist.

Selbst wenn man zugibt, daß die kommunistischen Demonstranten durch Anhalten des Straßenbahnwagens großen Unfug verübten und Gewalttätigkeiten begingen, und daß dadurch die Schutzpolizisten sich in Notwehr gedrängt glaubten, so ist die Tatsache, daß der Beamte in Zivil darauf losgeschossen, einfach nicht zu begreifen. Die Demonstranten konnten doch diesem Manne nicht ansehen, daß er ein Beamter sei, und man wird, wenn Zivilisten aus der Menge und in die Menge schossen, in Zukunft noch mehr der Vorstellung Glauben schenken, daß diese „Schüsse aus der Menge“ ebenfalls von Polizeibeamten in Zivil abgegeben wurden. Was es bedeutet, wenn solche Vorstellungen erst feste Wurzeln gefaßt haben, das sollte doch jedem bekannt sein, der die Volkspolizei auch nur einigermaßen kennt. Wir erwarten daher, daß die Untersuchung über den blutigen Zusammenstoß mit seinen traurigen Folgen mit aller Schärfe vorgenommen und daß nichts zu vertuschen gesucht wird. Nur durch rückwärtslose Offenheit kann das Mißtrauen gebannt werden, das die „Schüsse aus der Menge“ in Halle wie in Neukölln hervorrufen müssen.

Die Untersuchung in Halle.

Die Schuld der Polizeileitung.

Halle, 16. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Untersuchung über die Volkspart-Katastrophe ist in vollem Gange. Im Laufe des Sonnabend und Sonntag sind sämtliche beteiligten Beamten, die meisten der in den Krankenhäusern liegenden Vermundeten und einige Versammlungsteilnehmer bereits vernommen worden. Die Leitung der Untersuchung liegt auf ministerielle Anordnung in den Händen des Reserveburger Regierungspräsidenten. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß, soweit die Katastrophe selbst in Frage kommt, die Klärung nach jeder Richtung hin eine unvollkommene ist. Sämtliche ausagenden Zeugen stehen ganz augenscheinlich noch so stark unter der Fülle der verwirrenden Eindrücke, daß von einer objektiven Darstellung gar keine Rede sein kann. Festgestellt ist, daß kein Beamter Schußverletzungen erhalten hat, sämtliche den Beamten zugefügten Verletzungen sind Wurfverletzungen, namentlich herbeigeführt durch das Bierseidelbombardement. Ebenfalls sind Gefohelnenschläge an der Hinterwand des großen Volkspartsaales, wo das Schupo-Kommando stand, nicht bestritten worden. Die zurzeit größte Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß die Polizei durch das Bierseidel- und Stuhlombardement, aus dem Saal und von den Galerien veranlaßt, berechtigt zu sein glaubte, die Abwehr eines rechtswidrigen Angriffes auf die Staatsgewalt vornehmen zu dürfen. Nach den zurzeit vorliegenden Beobachtungen sind wir nicht davon überzeugt, daß die Polizei zur Abwehr von der Schusswaffe hätte Gebrauch machen müssen. Der Oberleutnant Biecker hat, wie festgestellt wurde, nachdem er einen Bierseidelwurf gegen den Hals erhalten hatte, fünf Schuß aus seinem Revolver in die Versammlung abgegeben. Diese Revolvergeschüsse des führenden Offiziers waren das Signal für die Beamten, ebenfalls zu schießen. Nach dem Stande der bisherigen Untersuchung dürften

insgesamt etwa 40 bis 50 Schüsse

seitens der Polizei im Saal abgegeben worden sein. Nicht verschwiegen werden darf, daß eine Reihe von Beamten, aus dem richtigen Gefühl der Sinnlosigkeit dieser Schießerei heraus, nicht in das schießende Publikum, sondern in die Decke hineingeschossen hat. Zahlreiche Gefohelnenschläge über dem Büfett, unmittelbar unter der Decke, legen ein bereites Zeugnis dafür ab, daß in einem Teil der Beamten, im Gegensatz zu dem koptischen Oberleutnant, das Verantwortungsgewissen für die schweren Folgen einer solchen Schießerei im geschlossenen Raume lebendig gewesen ist. Ganz unbegreiflich bleibt, daß sämtliche Schüsse auf eine schießende Menge abgegeben worden sind, und daß der Befehl „Halt“ erst zu einer Zeit erfolgte, wo auch ohne Haltbefehl kaum noch eine Vergrößerung des Unfalls möglich war. Ueber den beherrschenden Offizier schreibt unser halleisches Organ, das „Volksblatt“:

„In einem Prozeß des sehr zweifelhaften ehemaligen Polizeimajors Gärtner gegen die „Volksblatt“-Redaktion hat Biecker ein geradezu zersetzendes Betragen an den Tag gelegt. Er hat unflätlich der Feststellungen einiger republikanischer Zeugen mit Behagen gegrint und schließlich den Beschimpfer der Republik, den pensionierten Major Gärtner, zu einem Glase Bier eingeladen, bei dem die merkwürdigsten Aeußerungen über Farben, Verfassung der Republik, sowie über ihre Verteidigung gefallen sein sollen.“ Darüber hinaus, erklärt unser halleisches Parteiblatt, muß aber festgestellt werden, daß der schlechtlügliche Polizeioberleutnant lediglich das Organ einer Polizeileitung gewesen ist, die auch in diesem Falle bewiesen hat, daß ihr nahezu jedes Augenmaß für die Abschätzung der Dinge fehlt. Wir stellen zunächst fest, daß die Polizei gar nicht befugt war, das Reden der beiden ausländischen Kommunisten bzw. die Uebersetzung der ausländischen Reden zu verbieten. Nach Lage der Dinge hätten vorbeugende Maßnahmen der Polizeileitung nur dann stattfinden können und stattfinden dürfen,

Öffentl. Wähler-Versammlungen

Heute Montag, den 16. März 1925, abends 7 1/2 Uhr:

Köpenick: Aula Körner-Schule, Lindenstraße.

Dienstag, den 17. März 1925, abends 7 1/2 Uhr:

Kreuzberg: Blücherstraße, Blücherstr. 61.

Spandau: Bismarckstraße, Feldstr. 52.

Schöneberg: Schloßbrauerei, Hauptstr. 122.

Neukölln: Schultzei (Wintergarten), Hasenheide 22.

Wannsee: Reichsadler, Königstr. 28.

Lichtenberg: Aula Barlaam (a. d. Möllendorffstraße).

Reinickendorf-Ost: Kasanienwäldchen, Schönholz 14.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Sozialdemokratie u. Reichspräsidentenwahl

Redner: Bartels, Crispian, Dr. Freund, Künstler, Dr. Löwenstein, Reuter, Stampfer, Stelling.

wenn von irgendeiner Seite Drohungen ausgestoßen worden wären, die auf eine Störung der Sicherheit hätten schließen lassen. Von alledem lag nichts vor. Nicht einmal auf Grund des Vereinsgesetzes von 1913, das ja durch die Reichsverfassung erledigt ist, war die Polizei befugt, technische Vorbereitungen, wie wir sie erlebt haben, zu treffen. Die Polizeileitung hat also aus Unkenntnis und aus einem Dienstfehl heraus, den wir gegenüber den rechtsradikalen Ausschreitungen vermissen, die ursprüngliche Schuld an einem Blutbad auf sich geladen, dessen Folgen heute noch nicht abzusehen sind. Darüber hinaus muß gesagt werden, daß die Kommunisten, nach ihrem Verhalten am Sonntag zu urteilen, das Blutbad nicht ausgerechnet haben und gewillt sind, aus diesem Blutbad Kapital für die Reichspräsidentenwahl zu schlagen.“ Unser Parteiorgan schließt: „Der halleische Polizeileitung blieb es vorbehalten, die SPD, die Wahlparole zum 29. März zu liefern. Die SPD hat die ihr von der Polizei gebotene Gelegenheit begierig aufgegriffen. SPD und Polizeileitung haben glänzend Hand in Hand gearbeitet, zum Schaden der Republik, zum Schaden des deutschen Volkes und zum Schaden der Zukunft des deutschen Volkes.“

Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 9 vermehrt. Mit dem Ableben weiterer Schwerverletzte kann gerechnet werden.

Enthüllung des Jaurès-Denkmal.

Reden Herriot und anderer Führer der Linken.

Paris, 16. März. (WZ.) In Castrès wurde gestern, wie angekündigt, ein Denkmal für Jean Jaurès enthüllt. Der Feiler wohnte außer Herriot führende Politiker der radikalen und der sozialistischen Partei bei, u. a. die Abg. Cazals, Henri Simon, Paul Boncour, Renaudel und der Bruder von Jean Jaurès, Admiral Jaurès. Vor dem Denkmal sprachen außer dem Abg. Cazals für die radikale Partei, Admiral Jaurès im Namen der Familie, sowie der Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Jouhaux, der den Dank der arbeitenden Bevölkerung zum Ausdruck brachte und sich alsdann über die Sicherheitsfrage aus sprach: Wenn die Hoffnung der Welt auf einen Ausgleich triumphieren sollte, dann könne es nur geschehen durch die Formel, durch die Jaurès das neue Recht in die Worte zusammenfaßte: „Der Angreifer, der Feind der Zivilisation, der Feind des Proletariats, wird die Regierung sein, die den Schiedspruch ablehnt und die durch diese Verleugung der Menschen zu blutigen Konflikten zwingt.“

Abg. Paul Boncour sagte, die wahre Rettung der Völker sei in dem Allianzpakt zu suchen, den Frankreich unterzeichnet habe, indem es sich von dem Werte Jaurès habe inspirieren lassen.

Ministerpräsident Herriot

feierte Jaurès als Lehrer, Erzieher und Führer des Volkes. Er sagte: Das Frankreich, das Jaurès liebte, das Frankreich, das wir lieben, ist nicht das Land der Privilegien, sondern die heroische Nation, die in allen Zeiten gelitten hat, nicht nur um ihre eigenen Kinder, sondern auch um die Kinder der anderen Völker zu befreien. Dieses Frankreich, das Jaurès geliebt hat, wollen wir wieder herstellen. Dieses Frankreich, führte Herriot aus, vertrete zwei große Gedanken, die auch Jaurès geliebt habe: nach außen den Frieden unter den Menschen, im Innern die Freiheit moderner Nationen. So sehe man von Jahr zu Jahr immer mehr im Leben des französischen Volkes, im Leben der Völker jene Gedanken sich durchsetzen, in denen Jaurès den Schlüssel der höchsten Tugend gesehen habe.

Nach dieser Feier fand zu Ehren des Ministerpräsidenten ein Bankett statt, in dessen Verlauf Abg. Simon die Politik des Kartells der Linken als die Politik der reinen Demokratie feierte. Herriot ging in seiner Bankettrede auf die innerpolitischen Fragen ein. Er erklärte, er ziehe es vor, befehdigt zu werden, weil er seinem Programm treu bleibe, als bealudwünscht zu werden, weil er es verrate. Er wundere sich, daß man (der Ministerpräsident) seiner Regierung den Vorwurf mache, sie betreibe eine Politik der Verfolgung, er habe niemals weder die Gedankenfreiheit, noch die Gewissensfreiheit bedroht. Wir sind Anhänger der Laienpolitik, sagte er, und deshalb proklamieren wir das Recht der Gewissensfreiheit. Aber wir protestieren dagegen, wenn man uns laßt, daß Wissenschaft und Freiheit Götzenbilder seien. Herriot erklärte weiter, daß die Regierung eine wohlwollende Zuneigung für Elend und Vorkriegs habe, und schloß: Das Programm des Kabinetts könne man in die Formel zusammenfassen: „Frieden im Innern und Frieden in der Welt.“

Weißer Frühlings-Sonntag.

Das war ein Wandern gestern durch die Wälder in der Umgegend Berlins über schneebedeckte Felder, über Wege mit Schneewällen und Schneebänken. Der Herr des Tages am gestrigen weißen Sonntag war der Schilten. Als gegen Mittag das Schneetreiben aufhörte und die Sonne warm und wohlwollend auf die weißen Schneeflächen schien, erlebte man ein Treiben im Grunewald wie an den schönsten und sonnenhellsten Sommertagen. Straßenbahn und Stadtbahn waren überfüllt, und die es sich leisten konnten, gondelten in Autos mit ihren Schneeschuhen und Stöcken in den Bänken. Seitwärts stand man einer unendlich langen Reihe von Autos gegenüber, so daß es unmöglich war, den Damm zu überqueren.

Der Prophet im Berliner Wetterbureau hatte am Sonnabend noch gemeint, es werde sehr bald, vielleicht schon am Sonntag, Regen einsetzen und die Schneehartheit fortzuschwimmen. Zum Glück für alle Naturfreunde und Sportliebhaber war es ein falscher Prophet gewesen. Dem Wetterdienst kann man daraus gewiss keinen Vorwurf machen. Wahrscheinlich war durch eine plötzliche Veränderung und Verlagerung der Luftschichten das Wetter stabil geblieben. Neben Schneemännerbauern spielte gestern aber auch der Sport eine große Rolle. Man sah da Anfänger in ungehörigster Weise mit dem Nobelskitteln hantieren, und „Käuferrinnen“, die immer wieder, so krampfhaft auch ihre Anstrengungen waren, sich auf den langen Hölzern aufrechtzuhalten, in den Schnee fielen.

Man konnte gerade gestern die alte Wahrheit bestätigt finden, daß Erholung in klarer heiterer Winterluft, auch wenn sie nur von kurzer Dauer ist, nachhaltiger und wirkungsvoller bleibt als ein Aufenthalt im sommerlich heißen Wald.

Kobelfälle in den Müggelbergen. Auf den vom Magistrat eingerichteten Kobelbahnen in den Müggelbergen haben sich im Laufe des gestrigen Sonntags infolge des außerordentlich starken Verkehrs insgesamt vierzehn Unfälle ereignet, von denen drei besonders schwerer Natur sind. Sämtliche Verletzte erhielten die erste Hilfe aus der dort vorhandenen Unfallsstation. Die drei Schwerverletzten, Charlotte Hann aus der Andreasstr. 20 (Rippenbruch), eine Frau Johanna Draj aus der Lohmühlenstraße 5 (Ober- und Unterschenkelbruch) und ein Hans Brueger aus der Rattiborstr. 11 (Gehirnerschütterung), mußten nach dem Kreiskrankenhause in Köpenick transportiert werden.

Teilergebnis der Konsumwahlen.

Bis Redaktionsschluss lagen Ergebnisse aus 53 von 176 Verkaufsstellen vor. In diesen hat die Liste „Genossenschaftsaufbau“ 136 Mandate, die SPD. 24 Mandate erhalten.

Die Reichsgastwirtsmesse.

Eine Rede des neuen Polizeipräsidenten.

Die große Autohalle am Kaiserdamm ist jetzt mit all ihren angenehmen Dingen gefüllt, die zum Meier des Gastwirts gehören. Das ist nun so ziemlich alles, was es auf der Welt gibt, weil jede Industrie schließlich etwas zu liefern hat, was der Gastwirt oder der Hotelier in seinem Betriebe braucht. Da vom Teppich und Stuhl bis zum Prager Schinken und der Leberwurst alles zu haben ist, so bietet diese Messe ein sehr buntes, etwas jahrmärktartiges Bild. Die Eröffnung der Messe, die vom Deutschen Gastwirterverband gemeinsam mit dem Berliner Messeamt veranstaltet ist, fand gestern mittig vor einem wohl ein wenig zu weit gegangenen Kreis von Geladenen statt. In Abwesenheit des verabschiedeten Oberbürgermeisters Böh begrüßte Stadtrat Brühl als Magistratsdeputierter für das Maßwesen die Erschienenen. Im weiteren Verlauf der Eröffnungsfeier sprach auch der neue Polizeipräsident, Dr. Friedensburg, der sich, wie bemerkt, gegen das Umsetzen der „wildem“ Cafés aus sprach und im Verfolg der begonnenen Kampagne gegen die Spielklubs weitere energische Maßnahmen ankündigte, um das öffentliche Leben von Elementen zu befreien, die nicht qualifiziert seien, ihn zu dienen. Dr. Friedensburg behandelte dann die Stellung der Polizei gegenüber den Gastwirts und betonte, daß man aus dem Auftr. der Verordnungen hervorzukommen müsse, die jede freiere geschäftliche Regelung erfordere. Die Polizei sei Diener des Publikums, des Volksganges und dürfe sich nicht als Selbstzweck betrachten. Die Ausführungen Dr. Friedensburgs fanden starken Beifall und erregten Aufmerksamkeit.

„Kolonne Polizei.“

24 Einbrecher und Hehler verhaftet.

Eine Geldschrank- und Juweleneinbrecherbande wurde mit ihren Helfershelfern von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet. An ihrer Spitze stand ein 37 Jahre alter gewerkschaftiger Verbrecher Mag Polzin. Um für seine Beute aus Geldschränken- und Juweleneinbrecherbanden vorläufig ein sicheres Versteck zu haben, hatte sich Polzin in Reinickendorf eine kleine Villa mit einem Vorgarten gekauft. Hier hatte er unter dem Äußerlichen eine Fallgrube eingerichtet, in die er bei einem überraschenden Besuch der Kriminalpolizei, die immer ein Augenmerk auf ihn hatte, verschwinden konnte. Einmal sah er auch 15 Stunden lang darin, während die Beamten seine Räume durchsuchten. Wie er später angab, wäre er beinahe erstickt. Außerdem aber hatte der Verbrecher von einem Keller aus einen unterirdischen Gang in den Garten hineingebaut, durch den er entfliehen konnte, wenn die Beamten drinnen mit Durchsuchungen zu tun hatten. In der Justizvollzugsanstalt aber verlor er dieses Grundstück. Als er nun im August v. J. aus Belgien, wo er festgenommen worden war, entlassen wurde und nach Berlin zurückkehrte, suchte und fand er einen Unterschlupf bei seinem Freund Max Waldhubel, in dessen Wohnung in der Christstr. 10 er sich mit anderen Helfershelfern legte er sich wieder auf den Einbruch. Durch ein Schreiben erhielt die Kriminalpolizei Mitteilung, daß die Bande auch in Steintin Einbrüche verübte. Sie ermittelte, daß die Berliner Bande mit ihren Steintiner Komplizen durch einen Doppelinbruch bei dem Justizrat Radelmann und der Berliner Transportgesellschaft an der Münchbrücke 4 im ganzen 4000 Mark erbeutet hatte. Mit dieser Beute waren Polzin und Waldhubel ellakt mit einem Auto nach Berlin gefahren, weil sie sich in Steintin nicht länger aufhalten wollten und die Eisenbahnfahrt für sie zu gefährlich hielten. Den Wink zu diesen Einbrüchen hatte ein Transportarbeiter Emil Pahl aus Steintin gegeben, der zu einer Bande Sturzbad und Genossen gehörte und wegen Einbrüches schon längere Zeit in Raugard im Zuchthause saß. Für die 4000 Mark aus Steintin wollten sie sich dabei ein gutes Sauerstoffgasbehälter an schaffen. Sie hatten sich auch bereits mit mehreren Firmen in Verbindung gesetzt, als die Kriminalpolizei sie festnahm und alle ihre Zukunftspläne jäh abbroch. Die Verbrecher leumelten lange hartnäckig. Erst als die Kriminalpolizei sie an der Hand von gestohlenen Gut, das in der Wohnung in der Christstr. 10 hatte und bei verschwiebener Abnehmung wiedergefunden wurde, vollständig überführte, legten sie schließlich ein Geständnis ab. Jetzt gelang es auch ihre Helfer zu ermitteln und festzunehmen, im ganzen noch 21 Personen. Ein erheblicher Teil der Juweleneinbrecher der Kolonne wurde von der Kriminalpolizei wieder herbeigeführt. Aus vielen Schmuckstücken aber sind die Brillanten herausgehoben. Wäre es nicht gelungen, die Kolonne unschädlich zu machen, bevor sie noch das erste Sauerstoffgasgefäß beschaffte, so hätte sie sicher noch manches große „Ding abgetrieben“.

Zwei Arbeiter von einer stürzenden Felsdecke getötet. Nach einer Meldung aus Kreuznach wurden in der Grube Karahall bei Baumholder (Birkenfeld) durch eine einstürzende Felsdecke vier Bergarbeiter verschüttet; zwei wurden getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

